

Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden
Band: 4 (1808)
Heft: 1

Artikel: Beschreibung des Schamserthals
Autor: Konrad, Matthäus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-377937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II.

Beschreibung des Schamsertthals.

(Von Hrn. Pfr. Matthäus Konrad in Andeer.)

(1807.)

Lage, Klima.

Schon der romantische Ein- und Ausgang dieses Thals erregt die Neugierde des Reisenden; zahlreiche Merkwürdigkeiten befriedigen die forschendere Aufmerksamkeit des Naturfreundes. Der Wandernde, der von Norden, d. h. von Thuss über Rongella, herkommt, ersaunt bey dem Anblick des vor ihm liegenden, tiefen Thals, wo, zwischen Wäldern und Felsmassen, die Hoffnung eines Auswegs ihm beynahe entschwindet; aber weiterhin leitet ihn eine breite gepflasterte Bahn durch die merkwürdige Viamala, und auf der Höhe innerhalb der dritten Brücke öffnet sich das bewohnte Schamsertthal. Wer auf der andern Seite, von Süden her, die dunkle Kofla durchwandert, erwartet in diesem finstern Thal am Rhein, umgeben von Wäldern und steilen Felswänden, ebensowenig einen Ausgang in heitere Gegenden, bis, an dem letzten Haus von Bärenburg, fast das ganze Thal mit seinen Dörfern sich dem erfreuten Auge darbietet.

Das ovale, mit einigen, am Rhein und westlicher Berge liegenden, Dörfern besetzte Schamsertthal gränzt südwärts an Rheinwald. Madris, Murser-Alpen und Uvers. Gegen Norden an die Kofla ben Thuss, Elb,

Mutten, Heineberg und Tschapina. Gegen Morgen an Oberraz und Oberhalbstein; gegen Abend an Safien und den obern Theil von Tschapina. Die Länge von Thufis gegen Avers ist $7\frac{1}{2}$, an die Rheinwalder-Gränze aber nur $4\frac{1}{2}$ St. die Breite beträgt 2 bis 6 Stunden.

Von dem milden Klima des zahmen Domleschgs bildet Schams den Uebergang in das höher liegende, weit wildere, Rheinwald. Die hohen Gebirge halten den Wind an einigen Orten ab, die am Berge liegenden Dörfer bestreicht er hingegen mit aller Gewalt. Dem Süd- und Nordwind steht das Thal am offensten, sie sind die herrschenden. Meistens bewölkt sich der Himmel von Westen her. Der Schnee dauert vom November bis März und fällt im Sommer selten bis an die Bergdörfer; noch seltener bis in die Tiefe des Thals; aber Reifen und Hagel beschädigen öfter unsere Alpen und Bergweiden. Der größte Hagelschaden seit Mannsgedenken, zerstörte vor 10 oder 12 Jahren die Ackerfrüchte auf Lohn und ein Blitzstrahl tödtete ungefähr um die gleiche Zeit 16 Kühe in einem Alpstalle über diesem Dorf, ein anderer erschlug in der Alp Tumpriv 5 Kühe unter freiem Himmel (1806.) Vor etwa 40 Jahren fiel der Blitz auf ein Haus in Vergenstein, unbeschädigend durch die Wohnstube wo der Vater mit den Kindern war, und erschlug vor dem Keller die von ihnen zurück erwartete Mutter. Unschädliche Erdbeben hat man zu verschiedenen Zeiten gespürt, und die Schneelawinen fallen nicht weit genug herab um zu schaden. Gefährlicher sind die Rufen, deren einer von der Anhöhe Cera, zwischen Särenburg und

Andeer, eine bey Vignieu und eine vierte bey Zillis, zuweilen herabkommen und manche Güter beschüttet haben. Erdschlipfe giebt es keine, aber ein Beispiel besonderer Erdsenkungen ereignete sich im April 1806. Ein Mann von Matthon bemerkte nämlich in seinem Blatten: *) Eingang eine vorher nicht da gewesene zirkelrunde Vertiefung in der Erde. Ihr Durchmesser betrug 1 Klafter, weiter unten verengerte sie sich, ihre Tiefe in der Mitte aber konnte nicht ergründet werden. Vermuthlich führt sie in einen Felspalt, dergleichen man hier viele antrifft. Zwey große tiefe Löcher, sich innerhalb Donat vereinigend, sind am Berg jenseits des Rheins, und nur zu meinen Zeiten haben schon 3 Menschen darin ihr Leben verloren. Diesseits sind ebenfalls zwey andere.

Das Hauptthal von Schams erstreckt sich von Rongella bis $\frac{1}{2}$ Stunde innerhalb Bärenburg, wo es sich bey der Brücke theilt. Der westliche Arm führt nach Rheinwald, der südliche zuerst über kahle Felsen, dann über eine Brücke und steinigten Fußweg, in das Ferrera-Thal, **) die beckenförmige Gestalt des Thals,

*) *Rumex alpinus*.

**) Die Distanzen (für Reisende nicht überflüssig) sind: von Andeer zur ersten Mosla-Brücke eine halbe Stunde, Schmelze eine halbe, Ferrera ein viertel, Canacül 1 eine halbe, Campsutt im Averserthal 2 eine halbe, Cresta 1. Von Canacül durch die Alp Emmet nach Madesseino 3 Stunden, von Zillis nach Mutten 2 Stunden, von Zillis über die Berge nach Stürvis 4, von Vignieu

der enge Ausfluß des Rheins, die, von ihm ausgespühlten Höhlungen der Felsen, die sandigten Anhöhen des ganzen Thals und die Spuren des uralten Wegs über die Suserfer- und Schamser-Berge, deuten mit Wahrscheinlichkeit an, daß vordem ein See dieses Thal füllte. *)

Hauptgebirge dieser Gegend sind: rechts, innerhalb und ob Ferrera der Fianell, welcher einen ziemlichen großen Gletscher trägt. Links, zwischen Ferrera und Susers der, schon von der Viamala hinein, südlich ins Aug fallende, Hirli. Rechts über Andeer der Piz d'la Cèra; links der Vizang, der den Calendari-See enthält, **) und ob Matthon der, über alle erha-

über Nezza zur Kirche von Siteil 4, von Andeer durch die Alp Albin nach Salur 4 eine halbe, von Andeer nach Saffen durch die Alp Arosa 5 eine halbe, von Zillis nach Klab, zu oberst auf Tschapina 3 Stunden.

*) Berechnet man die Scheuchzerschen Barometermessungen nach den neuern Methoden, so scheinen sich folgende Höhen zu ergeben: Thusis 2300 p. F. über dem Meer. Rongella 3170. Andeer 3060. Dorf Splügen 4440. Paß Splügen 6170 (nach Meichels Tableau des hauteurs nur 5928.) Hinterrhein 4820 (nach Meyers Avertissement ebenso.) Alp zur Port, Ursprung des Rheins, 6770.

**) Von diesem See siehe was Scheuchzer erzählt. Daß er bevorstehendes Ungewitter durch Brüllen ankündige, wurde mir noch 1790 von dem Senn einer benachbarten Alp, der es oft gehört haben wollte, versichert. Auch die Andeerer und Fererer Bauern in ihren Mavensäßen wollen diese Donnerstimme oft hören.

bene, Piz Beverin. *) Die schönsten Aussichten in den niederern Region sind: beim zerstörten Schloß Castelsatsch ob und innerhalb Clagièn. Am Berg: zu Matschon bey der alten Kirche und Lohn. Auf den Bergspitzen: die weiteste wohl auf Beverin.

Acht Stunden von Audeer entspringt im Rheinwald der Hauptfluß dieses Thals, der Rhein; er strömt $\frac{1}{2}$ Stunde innerhalb Bärenburg, gleich unter der steinernen Brücke, mit dem ebenso großen, gleichfalls Rhein genannten, Averserbach, durch einen zweyfachen, rauschenden Wasserfall zusammen. Fürchterlich schön ist von der Brücke der Herabblick auf diese, zwischen tief ausgehöhlten Felsen herabstürzenden, weißschäumenden Fluthen, die, zurückpressend und sich zersplitternd, den Wasserstaub etliche Klafter hoch, gleich einem aufwärtssteigenden Regen, senkrecht gen Himmel schleudern. **) Das Averser oder Ferrerer Wasser bildet noch einige schöne Fälle, ***) und der Rhein einige unzugängliche in der Rosa; nur der innerste, 1 Stunde von obiger

*) Nach Meyers Avertissement wäre seine Höhe 8535 p. F. über dem Meer.

**) Das Schauspiel am vollkommensten zu genießen, gehe man einige Schritte außerhalb der Brücke unter die Landstraße bis an den Rand des Wasserfalls. Karl Graf hat diesen gemalt.

***) Eine halbe Viertelstunde von jener Brücke den ersten; eine halbe Stunde davon den 2ten und eine Viertelstunde innerhalb Ferrera den dritten und schönsten, den vor etwa 16 Jahren die Engländer Wallis und Philippi gezeichnet haben.

Brücke, ist sichtbar. Der vereinigte Rhein kämpft sich nun im engen Felsenbette hindurch, und findet erst innerhalb Andeer, mit einer Wendung links, ebneren Boden. So schlängelt er dann sanfter das Thal hinab, bis außerhalb Zillis neue Felsen ihn bedrängen und zum Toben zwingen.

So schonend in vorigen Zeiten, so erzürnt war Rater Rhein im October 1799, denn er riß den Einwohnern von Zillis etwa 5000 Klafter der besten Heugüter weg, und zerstörte die bedeckte Brücke. *) Im gleichen Monat brach der Fererer-Bach aus, nahm eine Mühle und ein halbes Haus weg, ein anderes drehte er bloß um. Sechs Bäche vermehren den Rhein (4 jenseits, 2 diesseits,) und sollen dem Thal den Namen (Vallis Sexamniensis) gegeben haben. **)

Außer dem Calendari-See, der 20 — 30 Klafter lang und 10 — 15 breit seyn mag, liegt noch ein kleiner auf der Alp Durnaun, rechts ob Rossa.

*) Diese allein war 2 — 300 fl. werth, wovon ein Drittel denen am Berge und zwey Drittel denen von Zillis trifft.

**) Lehmann nennt die Bäche: Plattera, Val Tschareins (zwischen Matton und Lon,) Suden (sollte Cadein heißen;) Val Darscheins, (fließt durch Pazen;) Val Tschierler (entsteht aus 3 Bächen von Tampriv, Nursin und Eeverin her) und Fundoing bey Casti welcher in Arosa-Alp entspringt und beträchtlich ist; allein diese sind alle jenseits des Rheins am Berg; diesseits hingegen fließen der Averser, der von Pignieu und der von Meischen, welche beträchtlicher sind als die 3 Plattera, Tschareins und Darscheins.

Produkte:

a) Mineralreich.

Das Erdreich besteht meistens aus Sand- und Leim-Erde, wiewohl die gedüngten Güter 1 — 2 Schuh hoch Gartenerde tragen. Die mageren Aecker sind mit vielen kleinen Steinen vermischt, und guter Sand zu Gebäuden findet sich häufig. Ueber den Reichthum an Mineralien ist N. Sammler 1806 S. 522 u. f. nachzulesen. Obgleich man von Goldstufen in der Alp Arosa, Taspin u. s. w. gesprochen, Silber wirklich gegraben und Bley, so wie Vitriol, in der Alp Taspin gefunden hat, *) so kommt dieses alles in keine Vergleichung mit dem Werthe des vortrefflichen Eisenerzes, das die große Felsenwand Fianell bey Ferrera in Menge liefert, und über dessen jetzigen Bau verständlichere Berichte noch nachgeliefert werden sollen. Bey solchem Reichthum an Erzen, sollte man auch viele Mineralquellen erwarten; doch kennt man nur diejenige bey dem Andeererbad, das (nach Hrn. Dr. Bernhard) Mineral-Alkali, Magnesia und Eisen enthält, **) und eine andere in der Alp Arosa, welche als Bad und Gesundbrunnen gebraucht wurde, zur Zeit da die Straße (vor Erbauung der Viamala Brücken, S. N. Sammler

*) Von einem ehemaligen Spießglasbergwerk, dessen Lehmann erwähnt, will man hier nichts wissen.

**) Die Einrichtung dieses Bades wird nun jährlich verbessert. Seine Umgebungen und Aussicht sind sehr angenehm.

ler 1806. S. 354.) von Suferß über die Andeerer-
Berge gieng und durch diese Alp führte. Die Ruder-
dieses Badhauses heißen noch ilg Boing. Ein drittes
Mineralwasser soll innerhalb Canacül fließen. Gutes
Trinkwasser entspringt in einigen Dörfern, (Andeer zc.)
in Zillis und Pignieu hingegen ist es Winters zum Ko-
chen untauglich und sie müssen sich des Rhein- und
Bachwassers bedienen, bis der Sommer ihnen wieder
bessere Quellen bringt.

Auffallend sind die vielen, seltsam, wie von Men-
schenhänden, gebildeten, schwarzen und weißen Mar-
morsteine in der Alp Taspin. Diese Alp liefert, nebst
vortrefflichem Gyps, auch eine Art dunkelblau-
grünen Stein, womit man auf Schiefertafeln schreibt.

Der Schiefer selbst gehört (nebst Quarz, Sand,
Tuff und Kalk) zu den gemeinsten Steinen, und man
deckt damit alle Dächer, welche etliche 100 Jahre
dauern und uns vor Feuersbrünsten schützen; wenig-
stens geschah, seit einer Brunst in Pignieu, vor 200
Jahren, kein solches Unglück mehr. Die größten Schie-
ferplatten, von 1 — 2 Ellen ins Gevierte und 1 — 2
Finger dick, sind selten.

Man unterscheidet hier härtere Schiefer (männli-
chen) von dem weichern (weiblichen) der sich leichter
spalten läßt. Liegt jener oben, so sprengt man ihn
weg, und dann folgt der weibliche, oft in solcher
Menge, daß etliche tausend Klafter Bedachung (das Klst.
6 Schuh lang) daraus gemacht werden können. Man
bezahlt das □ Klst. (für Graben, Spalten und Decken)
fl. 1, 12 — 16 fr. — Weissen Kalkstein giebt es bey

jedem Dorfe genug, und in Ferrera ganze Felsen davon. 1 Saum ($\frac{1}{2}$ Weinsägel) ungelöschten Kalk bezahlt man fl. 2.

In der Alp Mrofa erhebt sich ein kahler, weißer Felsenkopf; er sieht wie Gypsstein aus, und trägt bey den Bewohnern der Bergdörfer diesen Namen; aber auf dem Gipfel ist er so weich, daß man mit einem Taschenmesser ganze Stücke davon abschneiden kann. In warmen trocknern Zimmern aufbewahrt, erreicht dieser Stein binnen 2 — 3 Jahren eine Härte, daß man ihn für Marmor halten würde. Manche Bergbewohner machen sich Lampen davon, und man versichert, daß Unschlitt halbe darin länger, als in eisernen Lampen, weil der Stein die Wärme nicht so leicht annehme. Sollte dieser Stein nicht Anlaß zu einer Fabrikation geben können? *)

Kristalle und Markasite, sammt einer Art gelber Steine, die statt Kreide zu brauchen sind, trifft man gleichfalls in dieser Alp an. Die Feuersteine bey Ferrera, über der Silbergrube, sind für langdauernden Gebrauch allzuweich. Rothfärbiger Streusand wird im Rhein bisweilen gefunden, stark gesucht und mit einem franz. Thaler die Quartane bezahlt.

An Salpeter wurden (bis 1806) jährlich etwa 4 — 7 Saum gesotten (die Krinne mit 48 fr. bezahlt) durch einen einzigen Salpetersieder. Ein Mann dieses

*) Als ich einem reisenden Mineralogen (Zehr. v. Guttenbera) ein Stück davon zeigte, erklärte er es für eine Art Alabaster, die mancher Bearbeitung fähig seye.

Gewerbes hatte vor 22 Jahren ein starkes Lager von Steinsalz unter hohen Felsgebirgen entdeckt, und, nachdem es gereinigt war, viele Zentner davon nach Zürich verkauft (à 2 — $2\frac{1}{2}$ Louisd'or,) nun findet sich aber selten mehr dergleichen.

b) T h i e r r e i c h.

Auszeichnung verdienen die vortrefflichen Schamser Forellen, unter welchen die aus Ferrera, (sie haben schwarze Punkte und rothes Fleisch, die in Schams aber rothe Punkte und helleres Fleisch) den ersten Rang behaupten. Ihr Gewicht beträgt gewöhnlich 24 — 48, höchstens 144 Loth, und 48 Lt. (1 Krinne) werden mit 20 — 24 fr. bezahlt. Man fängt sie (mit Ausnahme des Winters) zu allen Zeiten, vermittelst Angel, Netzen und Reußen, und namentlich (dem Gesetz zuwider; der Brut zur größten Verminderung) die meisten in der Laichzeit im Sept. und October. Fremden ist, bey Verlust des Fangs und der Fanginstrumente, das Fischen untersagt. Groppen (*Cottus gobio*) giebt es auch, der See auf Durnaun enthält kleine Fische; vergebens aber machte man einen Versuch, ihn mit Forellen zu besetzen. Krebse giebt es hier nicht, und Frösche werden hier selten gespeist, wohl aber durch Italiener aus dem St. Jakobsthal (*Campo dolcino*) gefangen und weggetragen.

An Raubthieren fehlt es nicht. Bären zeigen sich in manchen Jahren; Luchse, Wölfe, Füchse, Marder, werden zwar öfters gefangen, sind aber noch bey weitem nicht ausgerottet. Dachse und Murrelthiere fängt

man im August und September, doch nützlicher sind die Gemsen (Rehe zeigen sich sehr selten,) deren jährlich 70 — 80 eine Beute unsrer 7 bis 9 erfahrenen Gemsjäger werden. Das Gemsefleisch gilt 12 — 16 fr. die Krinne, und die Felle gehen à fl. 3 — 8, je nach der Größe, zu Chur an fremde Käufer. *) Haasen, deren es braune und graue (Winters weiß werdende) giebt, fängt man auch in Fallen. Ihre Zahl nimmt sehr ab, dagegen sieht man allenthalben Eichhörnchen. Unter dem Geflügel besitzen wir: Auerhahne, Pernisen, Schnee- und Haselhühner, Amseln, Wachteln, wilde Tauben, Nachtigallen, Schwalben ic. Schnecken hält man wenige in Ständen, gräbt dagegen viele, desto delikater, aus den Bergen, zum eignen Consum, ohne Ausfuhr. Die Krinne gilt 7 — 8 Bluzger.

Mankäfer schaden nicht viel, desto mehr in manchen Jahren die Engeringe (vorzüglich war dies 1774 geschehen.) Andere schädliche Insekten sind hier: Erdföhe, Heuschrecken, Blattläuse, Ameisen, Wespen, ic. Von den zahmen Thieren erwähnen wir: Pferde, Rindvieh, Schaafe, Ziegen, Schweine, Bienen.

Nur zu viele Pferde werden in diesem Thal gehalten; gegenwärtig kann man nur in Andeer, Pignieu, Zillis und Donater Bezirk über 130 solche, zur Säumeren bestimmte, Thiere rechnen; und dies in einer Gegend welche nicht Ueberfluß an Berghen, und fast

*) Als Seltenheit sieht man Ziegen mit Gemshörnern; ob es Bastarde sind, ist nicht entschieden.

keine magere Wiesen hat. Statt dieser Pferde könnte man 260 Kühe mehr wintern, und man würde nicht solchen Mangel an Dünger und Milchprodukten empfinden wie jetzt. Wie viele Pferde, deren jedes mit 10 — 24 Louisd'or erkaufte wurde, gehen nicht durch Unglücksfälle zu Grunde und der Eigenthümer hat dann gar nichts davon. Vor 20 — 30 Jahren bediente man sich der Zugochsen zum Waarentransport, man hatte mehr Dünger und konnte das Thier, wenn es auch verunglückte, noch benutzen. Vermuthlich schien die Unterhaltung der Wagen auf den unbequemen Straßen zu kostspielig, man fand den täglichen Erwerb mit Saumpferden leichter und größer, und stellte daher die Ochsen ab, zum eigenem Schaden; was man zwar jetzt empfindet, aber doch nicht verbessert. Der Gewinn von einem Saumpferd ist freylich groß, denn nach Abzug von täglich 2 Rup oder 24 Krinnen Heu (à 5 Baszen der Rp.) die es braucht, bleibt noch netto fl. 1; aber wie sehr wird er durch obige Nachtheile und durch das Wirthshausleben der Säumer geschmälert? Wenn man noch die Pferde selbst erzöge! so aber kauft man sie zu Thufis, Chur, auf Davos, in Brättigau, zu Sallaz etc. Wenn zur Seltenheit ein Füllen hier erzogen wird, so übertrifft es die gekauften Pferde bey weitem an Güte; man behauptet aber, die Zucht würde zu kostspielig seyn, weil man aus Mangel an Ried, Heu verfüttern müßte. Haber giebt man den Pferden auch, wenn man kein Bergheu oder Ehmd hat. Eben die vielen Pferde sind Schuld, daß Andeer, Pignieu und Zillis so wenig Rindvieh winternt. Eine Zählung des

letztern im Jahre 1801, Februar, durch die damaligen Municipalitäts-Präsidenten, gab in ganz Scharns folgendes Resultat:

Andeer.	Kühe und Rinder	230.	Kälber	65.
Pignieu.	" " "	122.	" " "	45.
Ferrera u. Canakul.	" " "	157.	" " "	46.
Zillis.	" " "	173.	" " "	44.
Reischen.	" " "	70.	" " "	27.
Donat.	" " "	262.	" " "	80.
Pazen u. Fardin.	" " "	140.	" " "	48.
Casli u. Clugien.	" " "	119.	" " "	40.
Mathon.	" " "	135.	" " "	54.
Lohn.	" " "	192.	" " "	58.
Bergenstein.	" " "	115.	" " "	37.
		<hr/>	<hr/>	
		1715.	544.	

An Größe und Farbe sind die hiesigen Kühe sehr verschieden, überhaupt aber sieht man mehr auf ihre Güte und Menge der Milch, wintert auch lieber 3 — 4 kleine als 2 — 3 große. Eine Kuh die, hinter den Schulterblättern (Laffen) mit einer Schnur umzogen, $2\frac{1}{2}$ Elle, im Umfang dick ist, gehört zu den großen und wiegt gemästet 264 — 300 Krinnen an Fleisch, und 30 — 40 Krinnen gesotten Unschlitt. Die schwarze Farbe hat man zwar nicht ungerne, zieht aber graue oder gelbe Kühe doch vor, weil die Italiener in Lugano (wohin das meiste Vieh Anfang Novembers aus Scharns getrieben wird,) diese Farbe an 2 jährigen Stieren mit 1 — 2 Bechinen höher bezahlen. Gemeine
 Sammler, I. Heft 1808, (5)

Kühe werden zu 50 — 70, größere zu 80 — 100 fl. verkauft. Im Ganzen wintert man sie hier nicht so gut als in Rheinwald und Avers; 4 Klafter Heu werden für eine Kuhwinterung gerechnet. Morgens und Abends reicht man einer Kuh vor dem Tränken eine Portion Heu (während dem Fressen melkt man sie) dann eine Portion Ehmd, hierauf führt man sie zur Tränke, und giebt nachher noch ein Wischlein Heu. Darauf folgt das Abendmelken. Salz erhält jede Kuh gewöhnlich wöchentlich dreymal eine kleine Handvoll, Abends nach der Tränke. Die Schlachtkühe (Ochsen schlachtet man selten) werden mit Bergheu, gutem Ehmd und Kartoffeln gemästet. Wer kein Pferd hat, braucht meistens Kühe zum Zug. Eine gute frühe Kuh giebt Winters täglich 8 — 10 Maaß Milch (16 — 20 Krinnen) und eine späte, Sommers in der Alp ebensoviel. 5 — 9 Wochen geht eine Kuh galt. 28 Krinnen Milch geben 1 Krinne Butter; 1 Maaß Milch gilt 6 Bluzger. Im Sommer hält jeder Vermögende eine Kuh zu Haus.

Sobald ein Kalb geworfen ist, läßt man die Mutter es lecken, und bindet es dann entfernt von ihr an. 8 — 12 Wochen erhält es die Milch unvermischt, dann 2 — 3 Wochen mit Wasser und zuweilen mit Mehl. Schöne männliche, im Octbr. und Novbr. geworfene, Kälber sind sehr gesucht und gelten 3 tägig 7 — 10 fl. Im Februar verschnittene werden im nächsten Herbst zu Lugano um 30 — 40 fl. auch 5 — 8 Zechinen verkauft, die meisten aber wintert man noch einmal und verkauft sie zu Lugano um 14 — 24 Zechinen das Paar. Zwey

jährige braucht man zuweilen im Zug; besonders überwintert jeder wohlhabende Bauer am Berg (wo man starkes Zugvieh bedarf) ein Paar zweijährige, das ihm dann im Herbst 30 und mehr Dukaten (wenn der Jahrgang gut ist) in Italien gilt. Im 2. und 3ten Jahr braucht man die Kuh- und Stierkälber zur Zucht. Der Dorfmeister muß Sommers einen, und die großen Geschwornen Winters zwei Zuchttiere halten.

Die Häute verkauft man meistens an Elävner; aus manchen läßt man sich im Oberland (zu Klein, Glond und Luven) Stricke verfertigen. Die wenigsten lassen Häute gerben, sondern kaufen fremdes, theureres Leder.

Ueber die hiesige Schaafzucht wird ein, diesem Gegenstand überhaupt gewidmeter, Aufsatz Nachricht geben. In Schams werden jenseits des Rheins, ungefähr 1200, diesseits 1100 gewintert und gesömmert. Ihre Art ist klein, das Fleisch sehr schmackhaft.

Die Zahl der Ziegen mag sich auf 1500 erstrecken, und ihr größerer oder kleinerer Nutzen hängt von dem kürzern oder längern Winter und von der Lage des Orts ab. Am Berge Matthon, Lohn, Bergenstein und Ferrera, haben sie eine kürzere Reise täglich in die hohen Alpen zu machen, als aus dem Thal, und sind daher einträglicher. In den Mayensässen werden hin und wieder eigene Weisz: Sennthümer errichtet und manche Eigenthümer im Thal überlassen diesen ihre Weisz gegen 1 Krinne Molken (Käs und Zieger) für jede Weisz. 6 — 8 Ziegen geben täglich einen Käs und einen Zieger. Eingefalzen gelten diese Produkte im

Herbst 20 — 24 Kreuzer die Krinne; eine Geiß selbst im Herbst 6 — 8, im Frühling 9 — 11 fl. Das Geißfleisch wird im August à 16 fr. die Krinne verkauft, das der gemästeten aber eingesalzen. Ihr Unschlitt übertrifft an Güte das der Rinder und Schaafe und kostet 42 — 15 Bagen die Krinne; auch die Felle sind sehr hoch im Werth, da man ein Geißfell bis fl. 2. 30 fr. und ein Bocksfell bis 1 Krthlr. (fl. 3. 24. fr.) bezahlt; dagegen erfordern aber auch 5 Geiße eine Kuhwinterung an Heu.

Schweine werden, je nachdem sie wohlfeil oder theuer sind, weniger oder mehr selbst gezogen. Hat man nicht genug eigene, so kauft man von Isola oder Campodolcin (Winters das Stück 12 — 24 fl., Sommers fette in den Alpen um 30 — 45 fl.) Diese sind zwar manchmal sinnig, aber dergleichen Fleisch kann in geringerem Preis an die Veltliner und Gläuner gegen Wein vertauscht werden. Jede nicht ganz arme Schamser-Familie überwintert 1 — 2 Schweine. Im Frühjahr kauft man junge, 4 — 7 wöchige, dazu, à fl. 3 — 5; und verkauft auch dergleichen nach Avers, wo sie durch Milch, Schotten und Blatten-Mastung 8 Monat alt, schon 8 — 10 Kup schwer, geschlachtet werden. In Schams läßt man sie 1 Jahr länger leben, Winters bey schmaler Kost von Bohnen und Heublumentrank, wobei sie auf den Gassen herumlaufen. Im Frühling weiden sie auf den Wiesen, und kommen dann auf die Mayensässe und Alpen. Hier rechnet man die Schotte von 3 Kühen für 1 Schwein, und wer nicht soviel eigene Kühe hat, bezahlt 12 Bagen für die Schotte

einer Kuh. Ende Octobers beginnt die Schweinmastung, mit Kabis, Mangold, Geißschotte, Kartoffeln, Hanfsaamen, Mehl, Milch, und (was das Fleisch am schmackhaftesten macht) Blakten. Nach 6 — 12 Wochen wird das Thier geschlachtet woben man schmackhafte Würste aller Art (Salam, Senziz, Andutshels ic.) fabrizirt.

Den Bienen ist die Thalgegend günstig, die höhere aber zu kalt. Jene hat wohl über 150 Stöcke, meistens in langen Fässern, wenige in Körben und seit neuern Zeiten mit Vortheil, auch in Magazinkistchen. Winters stellt man sie in temperirte Zimmer, und im Frühjahr, wenn der Schnee von den Dörfern weicht, wieder auf den Stand, wo sie indessen bey eintretender Kälte wohl verschlossen und mit Decken verhüllt, auch im Nothfall mit Honig und Wein gefüttert werden. Ueberhaupt behandeln die meisten Besitzer ihre Bienen sorgfältig, und erhalten in guten Jahren 1 — 4 Maaß Honig von jedem Stock, doch giebt es auch solche die durch ungeschicktes Ausnehmen des Honigs das Volk sehr schwächen.

Von Federvieh hält man hier nur Hühner (man schätzt am meisten die welschen, ohne Schwanz) — weder Gänse, Enten noch Tauben.

Viehkrankheiten sind hier der Koth (fliegende Brand) die Grassieche (Blutharnen) und zuweilen die Lungensucht. Vor 4 Jahren herrschte auch hier die Löserdürre. Die Grassieche, (hier: Mal da l'Erya) welche man dem Genuß schädlicher, unbekannter Kräuter zuschreibt, verdiente eine besondere Untersuchung, sowohl der Ur-

sachen als der Heilmittel. Sie herrscht hier bloß lokal, in den Thälern, z. B. Andeer, Pignieu, Zillis, Glugien und zuweilen in den nächsten Dörfern; in andern höherliegenden aber gar nicht. Schams, Domleschg u. verliert viel Vieh durch diese Krankheit. Das, von Jugend auf, in diesen Gegenden und auf diesen Weiden erzogene Vieh, wird selten von ihr ergriffen, auch befällt sie ein Stück Vieh sehr selten mehr als einmal. 4 — 8 Tage lang geht Blut statt des Urins ab, und einige Thiere sterben davon. Alle bisher versuchte Mittel, z. B. lebendige Frösche, frische Eyer, Baumöl, kein Heu während der Krankheit u., waren vergebens.

c) Pflanzenreich.

Von einem Nichtkennner der Botanik erwarte man nichts über die Seltenheiten der hiesigen Flora; daß aber diese des Forschens würdig seien, ist daraus zu ersehen, weil der berühmte Naturforscher Gessner, 1762 — 1763 einen Füglt und Waser hieher nach Alpkräutern sandte. Wilde Kräuter sammelt man hier weder zum Essen noch zum Handel, obgleich das Wildfräuleinkraut (*Achillea moschata* oder *Iva*) zu letztem Anlaß gäbe. Das Graben und Destilliren der Enzianwurzel überlassen die Alp-Eigenthümer den Montafunern gegen fl. 6 — 12 jährlich. Nur die Ferrerer treiben dieses Gewerbe im Herbst selbst. Beide verkaufen die Maas Enzianbrandtwein hier und in Thufis um 64 bis 80 fr., Wildheu sammelt man sehr wenig.

An Gewürz und officinellen Kräutern wächst hier: Salbey, Rosmarin, Ziberflee, Kümmel, Raute, La-

vendel, Thymian &c. Gartengewächse: Spinat, Kohl, Rüben, Kettig, Salat, Lattich, Kürbisse. Beeren: Johannisbeeren, Erd- Hollunder- Brombeeren und Himbeeren. Bäume: Pflaumen, Kirschen, Birn, Apfel, Birken, Buchen, Haselstauden, Pappeln, Ahorn, Fichten, Tannen, Zirbelnußbäume (Schembers.) Von diesen letztern giebt es auch hier (wie im Engadin) 2 Varietäten, eine seltnerre mit grüngefärbten Zapfen, und die andere mit braunen (frisch, blauvioletten.) Von den Zirbelnüssen darf Jeder sammeln soviel er will (sie geben aber nicht alle Jahre Frucht.) Ein Zapfen enthält bis über 200 Nüsschen. Die Mädchen bemühen sich soviel möglich davon zu erhaschen, um den Abend besuchen ihre Günstlinge unter den Knaben damit zu bewirthen. Man verkauft die Quartane um fl. 2. Dieser schätzbare Baum, der auf unsern hohen Bergen ziemlich häufig wächst, nimmt indessen jährlich ab, weil jeder Wohlhabende seine Stuben mit dem schönen Zirbelholz getäfelt haben will. Ein Brett davon $1\frac{1}{2}$ Klstr. lang und 1 Schuh breit, gilt 5 Bazen, schmalere 16 — 18 Bluzger.

Un Waldung leidet das Schamsferthal, besonders die Dörfer in der Ebene, keinen Mangel, wiewohl die am Berg nicht überflüssig damit versehen sind. Tannen, Fichten und Lerchen sind die gewöhnlichsten Bäume; von erstern hat man schon solche gefunden die 3 Klafter im Umfang messen. Privatwälder giebt es nicht, wohl aber hat jede Gemeinde ihren Bannwald in der Nähe des Dorfes; die entferntern aber gehören der Landschaft gemeinschaftlich. Man bemerkt indessen eine

ziemliche Abnahme der Wälder, wozu die schlechte Aufsicht und Behandlung, der große Consum für Brücken, Landstraßen, Ställe und am allermeisten derjenige für die Eisenschmelze beiträgt. Dieser letzte droht, das Ferrerathal in eine, von Holz ganz entblößte Steinwüste zu verwandeln, denn auf diesem, mit Felsstücken bedeckten Boden wächst die Waldung nicht leicht von selbst nach.

Die Bannwälder jeder Gemeinde stehen unter Aufsicht des Dorfmeisters und einiger Waldbögte die sich jährlich zweimal versammeln und den Waldfrevel bestrafen. Wer Holz aus dem Bannwald begehrt, muß im März die Gemeinde anfragen und sogleich für jeden Stamm 20 fr. zahlen. Ohne Erlaubniß der Gemeinde darf Niemand einen Stall bauen, hat diese es aber (was fast immer geschieht) bewilligt, so tarirt man nach vollendetem Gebäude, das Holz, etwa 10 bis 30 fl. Von den Bannwäldern pflegt man ungefähr alle 20 Jahre einen Bezirk unter die Einwohner auszutheilen, damit das alte abstehende Holz weggeräumt werde. Streue in den Bannwäldern zu sammeln ist verboten. Einige Bannwälder, müssen als Schutzwehre gegen Rufen und Lawinen, unverletzlich gehalten werden, und man giebt daraus gar kein Holz, außer das von selbst gefallene dem Meistbietenden. Undeer z. B. hat zwey Wälder dieser Art; zum Beweis aber wie wenig Begriffe von Forstbehandlung hier zu finden sind, sey es erlaubt folgendes Beispiel anzuführen:

Während der großen Trockenheit im Juni 1793, entstanden zwischen den Bannwäldern von Vignieu und

Undeer verschiedene Waldfeuer, welche um sich griffen, ohne daß man sich darum bekümmerte. Der Pfarrer dieses Orts *) konnte dabey nicht gleichgültig seyn, allein seine Vorstellungen fanden kein Gehör, oder wurden mit der Behauptung beantwortet: Das Feuer sey schon zu groß, kein menschliches Mittel könne mehr helfen: „ich weiß ein solches“, erwiederte er, „man biete die Gemeinde auf, die Männer schaffen das stehende Holz weg, die Weiber und Töchter bilden Reihen mit Eimern und löschen aus der benachbarten Quelle.“ Endlich genehmigte man diesen Versuch; der Geistliche gieng voran, und die Gemeinde folgte nach, unter mancher Verspottung seines Raths; allein als sie an Ort und Stelle ihn befolgten, gelang es ihnen, dem Feuer Einhalt zu thun, und es nach etlichen Tagen fortdauernder Aufmerksamkeit und Arbeit zu löschen. So wurde diese große Waldung, das Dorf und die Mahensässe gerettet, während der Bannwald von Vignieu, bey verspäteten Hilfsanstalten größtentheils aufloderte.

Holzausfuhr gestattet uns, zum Glück, der enge Viamala-Paß nicht. Harz und Rinde wird wenig oder nicht gesammelt, weil jetzt gar kein Harzsammler und nur ein einziger, wenig arbeitender, Gerber da ist. Kohlen brennt jeder Schmied für seinen Gebrauch.

*) Der Verfasser dieses Aufsatzes.

A l p e n.

a) Jenseits des Rheins.

Urosa, *) zwischen Piz Vizang und Bevrin, die größte Alp; gehört den Bergdörfern gemeinschaftlich, hat 3 — 4 Sennthümer und sommert 1200 — 1300 Schaafe, 40 — 50 Pferde, 600 Galt-Rinder und 100 bis 150 Kühe; wenige Ziegen werden da gesommert, aber viele Heim-Geiße benutzen täglich diese Weide. Zwey jährlich erwählte und beeidigte Alpenbögte führen die Aufsicht und Rechnung. Diese Stelle zu bekleiden achtet sich mancher Berger so hoch als ein Römmer der das Consulat erlangte. 20 fl. an Geld und manches Gläschen Nebensaft machen die Belohnung des Alpmeisters aus. Das Archiv dieser Alp darf nie in die untern Gemeinden gebracht werden; dem neuernwählten Bergvogt wird es jedesmal mit besonderer Feierlichkeit übergeben, und, gleich der israelitischen Bundeslade von Lohu, Matthon und Bergenstein, in sein Haus getragen.

Tumpriv unter dem Culm da Montognia. Gehört einem Partikularen von Zillis, der sie einem Tschapiner verpachtet! dieser nimmt einige 20 Kühe um den Zins auf und einige Galtten, (für eine Kuh bezahlt man in Schams 13½ — 24 fl. Sommerzins.) Er verbessert die Alp so sehr durch Wässerung mit Alpdünger, daß sie ihm jährlich 20 — 30 Fuder Heu giebt.

*) Laut Urkunden kommt dieser Name von 2 Schwestern, Anna und Rosa, welche die Alp den Schamsern geschenkt haben.

Des Obersten Alp, außer und unterhalb dem Viz Beverin. Der größere Theil dieser wilden Alp besaß Hr. Oberst v. Rosenroß, und erst vor drey Jahren haben Partikularen von Lohn, Mathon u. alle Weiden, (Stöße) 223 an der Zahl, an sich gekauft um fl. 4000. Weiter hinaus liegend gehört die kleine Alp Vioms den Partikularen von Donat und wird mit 20 — 25 Kühen besetzt. Die Alp Durnann über Sufers, ist Partikularen von Andeer zuständig, hat 109 Kuhweiden, worauf 20 — 25 Kühe, 40 — 50 Ziegen, 5 — 7 Pferde nebst Galtvieh, weiden.

b) Diesseits des Rheins.

Den Zillisern gehören die Alpen Sees und Taspin. Jene ernährt etwa 125 Stück Galtvieh, diese, mit 2 Hütten versehen, gegen 124 Kühe, die man zum Theil aus dem Domleschg aufnimmt. In der angränzenden Alp Nezza gehört ein Sennthum denen von Pignieu, ein anderes den Ortensteinern, die Weide wird gemeinschaftlich genossen von 80 Kühen nebst Galtvieh. Die Schaafalp Cera derer von Pignieu und Andeer sommert 6 — 800 Schaafse, deren jedes 8 — 10 fr. Sommerung, ein fremdes aber 12 — 16 fr. bezahlt. An diese Alp gränzen die 3 folgenden, wo die Weide gemeinschaftlich ist, die Kühe aber doch besonders getrieben werden: Albin gehört meistens denen von Andeer und besorgt die Aufsicht über alle drey. In 2 Sennthümern sommern hier 100 — 110 Kühe nebst Galtvieh. Sie enthält ungefähr 250 bestimmte Weiden, (Stöße) deren jede jetzt 2 Louisd'or kostet. Auf ein

Kalb rechnet man $\frac{1}{2}$, einem 2 jährigen Kind oder einer Kuh 1, einem Füllen 2, und einem 3 jährigen Pferd 4 Weiden. Tobel, von 36 Kuhweiden gehört den Maseinern, Andeis, von 80 Kuhweiden aber einigen Partikularen von Sils, beyde mit eigenen Sennthümern. Innerhalb dieser letztern liegend, gehört Sutfuina, mit einem Sennthum und 86 Kuhweiden, denen von Thuzis und Sils, über welcher die wildeste, fast mit lauter Mutternen bewachsene, Alp Moß ein Sennthum der Ferrerer von 40 Kühen trägt. In der steinigten Eilser-Alp Sannada, unter dem Gianell, sommern 600 Schaafe, 16 Kühe und Galtvieh. Von der Alp Starlera über Canacul, haben die Thuzner den innern Theil um fl. 6500 gekauft, der Rest gehört denen von Canacul, die ihre Kühe meistens den Bergamaschern in Sommerung überlassen. Diese Alp nährt 1400 Schaafe und 200 Stück Galtvieh. Die waldige Alp Ursèra, unter dem Piz Hirli (vormals ein Aufenthalt der Bären und daher so benannt,) hat Andeer vor 50 Jahren von denen von Cazis um fl. 1450 erkaufte, und beladet sie mit 60 — 70 galten Rindern, 30 — 40 Pferden nebst Ziegen. Noch vor 10 Jahren wurde sie von Bergamaschern um 44 Zechinen verpachtet.

Das Alpthal Emmet liegt größtentheils auf dem Gebiet des Königreichs Italien, der kleinere, auf Schamserboden liegende, Theil ist Eigenthum des Herrn von Salis Marschlins. Dieß Thal Emmet läuft mit dem Thal de Lei parallel, entspringt auf dem Hauptkamm der Alpen und leert seinen Bach nahe bey Canacul in

den Averserbach aus. Es ist 3 starke Stunden lang und enthält die Alpen Emmet und Motalla. Erstere stößt an die, meistens jenseits gegen Italien auf Madesimer Gebiet liegende Alp ai Laghetti. Diese letztere wurde in der Confisca abgerissen. Alle 3 Alpen zusammen sömmern 1400 Schaafe, 30 Stück Rindvieh und einige 60 Ziegen. Das, was noch auf Schamser-Gebiet ist, trägt fl. 250 Zins; eine Bergamascher-Familie hat es schon über 50 Jahre in Pacht. Die Alp ist sehr steinig aber von vortrefflicher Weide; ein sehr frequenter Paß, von Madesimo nach Anderer, geht durch dieselbe und ist besonders für die Arbeiten der Eisenschmelze wichtig.

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Pomologisch-praktische Grundsätze, vorzüglich zur Empfehlung guter Kernobst- sorten.

(Von Pfr. L. Truog in Thuzis. 1806 im Herbst.)

Der bessere Oekonomie gewöhnlich erst spät nachahmende, Bündner, ist noch nicht einmal allgemein von dem vielfachen Nutzen, den eine ausgebreitetere, nach durchdachten Grundsätzen eingerichtete, Obstbaum-zucht gewähren würde, überzeugt, und es wäre um das Beste des Vaterlandes kein geringes Verdienst,

Verichtigungen.

Seite 2. Zeile 9 von oben, lies: Sphäre: statt Spähre.

= 3. = 10 von unten, — überhaupt:
statt überhäuft.

= 22. = 6 v. u. — daß (,) hinter Verstand
ist auszulöschen.

= 24. = 7 v. v. — gelernt: statt gesagt.

= 30. = 13 v. v. — wüßte, statt wußte.

= 36. = 4 v. v. — nach war, sehe hinzu:
sondern.

= 42. = 16 v. v. — sie: statt wir.

= 51. = 10 v. u. — Wiezel: statt Wiegel.

= 53. = 4 v. u. — am Rhein und westlichen.

= 54. = 2 v. v. — Obervaz: statt Oberraz.

= 55. = 2 v. u. — Ma desimo.

= 56. = 9 v. v. — ziemlich: statt ziem-
lichen.

= 59. = 14 v. u. — umständlichen: statt verständlichen.

61. = 9 v. v. — trocknen: statt trocknern.

74. = 22 v. v. hinter verwachtet sehe; statt!

= 75. = 2 v. v. — Den größern.

76. = 4 v. v. — Andies: statt Undies:

76. = 8 v. u. — an Bergmeister.

78. Note *) — 2 — 3: statt 23.

79. = 15 v. o. — Flims: statt Flins.

88. = 7 v. u. ist die Parentese erst hinter
 soll) zu setzen.